

Walther von der Vogelweide: Owe, war sint verschwunden alliu miniu jar (um 1220)

Ôwê, war sint verschwunden alliu mîniu jâr?
ist mîn leben mir getroumet oder ist ez wâr?
daz ich ie wânde, daz iht wære, was daz iht?
darnâch hân ich geslâfen unde enweiz ez niht.
nu bin ich erwachet unde ist mir unbekant,
daz mir hievor was kûndec als mîn ander hant.
liute unde lant, dannân ich von kinde bin geboren,
die sint mir frômde worden, reht als ob ez sî gelogen.
die mîne gespiln wâren, die sint træge unde alt.
bereit ist daz velt, verhouwen ist der walt,
wan daz daz wazzer fliuze, als ez wîlent vlôz.
für wâr, ich wânde, mîn ungelücke wurde grôz.
mich grûezet maneger træge, der mich bekande ê wol –
diu welt ist allenthalben ungnâden vol.
als ich gedenke an manegen wunneclîchen tac,
die mir sint enpfallen als in daz mer ein slac.
iemer mêre ôwê!

Ôwê, wie jæmerlîche junge liute tuont,
den nu vil niuweclîche ir gemüete stuont!
die kunnen niuwan sorgen, ôwê, wie tuont si sô?
swar ich zer werlte kêre, dâ ist [] nieman vrô:
tanzen, singen zergât mit sorgen gar.
nie kristen man gesach sô jæmerlîche jâr.
nu merkent, wie den frouwen ir gebende stât,
die stolzen ritter tragent dôrpellîche wât.
uns sint unsenfte brieve her von Rôme komen,
uns ist erlobet trûren unde fröude gar benomen.
daz müet mich inneclîchen sêre – wir lebten ie vil wol –,
daz ich nu für mîn lachen weinen kiesen sol.
die wilden vogel betrüebet unser klage,
waz wunders ist, ob ich dâ von verzage?
waz spriche ich tumber man durch mînen böesen zorn?
swer dirre wunne volget, der hât iene dort verlorn.
iemer mêr ôwê!

O weh, wohin sind nur alle meine Jahre verschwunden?
Ist mein Leben nur Traum oder doch Wirklichkeit?
Ist das, was ich zeitlebens für etwas gehalten habe, überhaupt etwas?
Demnach habe ich geschlafen und nichts davon bemerkt.
Nun bin ich aufgewacht und das, was mir zuvor
wie die eigene Hand vertraut war, ist mir nun fremd.
Land und Leute, dort, wo ich seit meiner Kindheit erzogen worden bin,
sind mir fremd geworden, ja gerade so, als ob alles erlogen sei.
Meine ehemaligen Spielgefährten sind träge und alt.
Der Wald ist gerodet, neue Felder bereitet,
wenn nicht das Wasser noch so fließen würde, wie es einst floss,
ich würde mein Unglück für beträchtlich halten.
Kaum einer grüßt mich hier, wo ich früher so viele kannte.
Die Welt ist voller Trostlosigkeit.
So oft ich an die vielen heiteren Sommertage denke,
die wie mit einem Schlag
im Meer verschwunden sind: auf immer o weh.

O weh, wie leidvoll sich die jungen Leute verhalten,
die früher so viel unbeschwerter waren!
Sie kennen nichts als Bekümmertheit.
O weh, weshalb verhalten sie sich so?
Wohin ich in dieser Welt schaue, da ist niemand, der fröhlich ist:
Tanzen und Singen gehen in Sorge unter.
Die Christenheit hat niemals so jammervolle Jahre erlebt.
Schaut nur, wie den Damen ihre Kopfbedeckung steht,
die stattlichen Ritter tragen unhöfische Kleidung.
Uns haben beunruhigende Briefe aus Rom erreicht,
die uns das Trauern erlauben und die Freude gänzlich nehmen.
Es schmerzt mich bis ins Innerste (früher lebten wir so gut),
dass ich statt zu lachen, das Weinen wählen soll.
Selbst die wilden Vögel bekümmert unser Klagen;
wen wundert es da, dass ich darüber verzweifelt bin?
Aber was spreche ich so töricht in meinem sündhaften Zorn?
Wer auch immer dieser Freude folgt, der hat jene dort verloren;

Ôwê, wie uns mit süezen dingen ist vergeben!
ich sihe die bittern gallen mitten in dem honege sweben.
diu welt ist ûzen schoene, wîz, grûen unde rôt,
unde innen swarzer varwe, vinster sam der tôt.
swen si nu verleitet habe, der schouwe sînen trôst:
er wirt mit swacher buoze grôzer sünde erlöst.
dar an gedenkent, ritter, ez ist iuwer [] dinc,
ir tragent die liechten helme unde manegen herten rinc,
dar zuo die vesten schilte unde die gewîhten swert.
wolte got, wer ich der signûmfte wert,
sô wolte ich nôtec man verdienen rîchen solt,
joch meine ich niht die huoben noch der herren golt:
ich wolte selbe krône êweclîchen tragen,
die möhte ein soldener mit sîme sper bejagen.
möhte ich die lieben reise gevarn über sê,
sô wolte ich denne singen wol –
unde niemer mêr ôwê!

O weh, wie wir mit süßen Dingen vergiftet sind!
Ich sehe, wie bittere Galle und Honig ineinanderfließen:
Die Welt ist äußerlich schön, weiß, grün und rot,
und innen von schwarzer Farbe, finster wie der Tod.
Wer auch immer in die Irre geführt wurde, der suche seine Hoffnung;
dieser kann mit einfacher Buße von großer Sünde erlöst werden.
Daran denkt, Ritter, das ist eure Gelegenheit!
Tragt die hellen Helme und den gehärteten Ringpanzer,
dazu die festen Schilde und die geweihten Schwerter.
Wenn nur Gott mich würdig erachtete, den Triumph zu erringen,
so würde ich, elender Mann, reichen Lohn verdienen.
Jedoch meine ich damit weder Grundbesitz noch das Gold der Herren.
Lieber will ich selbst die Krone, die ein Söldner
mit seinem Speer erjagen kann, ewig tragen.
Wenn ich die heilbringende Reise über das Meer antreten könnte,
so wollte ich freudvoll singen und nimmermehr „o weh“ klagen.

Textquelle:

Walther von der Vogelweide: Owe, war sint verschwunden alliu miniu jar? Hrsg. von Björn Reich. In: Lyrik des Deutschen Mittelalters, online hrsg. von Manuel Braun, Sonja Glauch und Florian Kragl. Veröffentlicht seit 26.10.2023 / Fassung vom 29.02.2024 [<https://www.idm-digital.de/show.php?lid=4137&mode=0x600>].

Moderne Übersetzung: Nora Grundtner